

war sie unten in der Küche. Mamsell Frieda lächelte. Sie lächelte sehr zufrieden! Sie freute sich immer wieder aufs neue über ihre fleißige Schülerin.

Sabine aber dachte den ganzen Tag:

Jetzt habe ich ihn doch kennengelernt. Ob ich es eigentlich Mamsellchen erzählen müßte?

Heimlichkeiten wollte sie nicht. Aber wiederum, wußte sie auch gar nicht, ob es Herrn Friesen recht wäre, wenn sie darüber spräche. Und einmal mußte Sabine lächeln. Sie dachte:

Ich kenne ihn also jetzt, aber ich weiß nicht, wie er aussieht. Käme er mit einigen andern großen Herren, wüßte ich nicht, welcher er ist. Doch seine Stimme, die kenne ich. Die würde ich unter Tausenden von Stimmen wieder erkennen.

Nun war ein stilles Glück in Sabine. Heimlich blickte sie nachts von ihrem Zimmer aus öfters hinaus, ob sie ihn nicht doch einmal wiedersähe, wenn er von seinem einsamen Spaziergang im Park zurückkäme. Doch sie sah ihn nicht mehr!

Und in der Nacht schlief sie dann doch, wie ein müdes junges Menschenkind eben zu schlafen pflegt: Tief und gesund fest!

Dieser Schlaf mochte auch schuld daran sein, daß Sabine in einer der nächsten Nächte nicht das eilige Hin und Her hörte, daß sie nicht wußte, daß der große schöne Reisewagen leise surrend die Garage verließ. Als sie am andern Morgen zur gewohnten Zeit in die Küche herunterkam, hatte Mamsell Frieda seltsam rote Augen. Sie sah aus, als hätte sie geweint. Und als müsse sie jeder Frage zuvorkommen, sagte sie:

Herr Friesen ist in dieser Nacht wieder einmal weggefahren. Na, so an die zwei Jahre wird es wohl dauern, ehe er wiederkommt.»

Leise klang es vom großen Kochherd herüber:

«Herr — Friesen ist fort? Ich hab' doch gar nichts gewußt, Mamsell Frieda!»

«Ja, solche Abreisen sind wir gewöhnt. Außer der Hausdame, dem Kammerdiener, dem Chauffeur, dem alten Franzke und meiner Wenigkeit weiß keiner was davon, wenn der Friesen wieder einmal abreist. Wir wissen auch nicht, wohin er fährt. Zuweilen erfahren wir es dann durch eine kurze Zeile, wenn der Herr Friesen brieflich irgendeine Anweisung gibt, falls er etwas vergessen hat. Sonst hören wir dann nichts mehr von ihm, bis er eben eines Tages wieder da ist.»

«Wie ruhelos er sein muß!» sagte Sabine traurig.

«Ja, ruhelos ist er wohl! Und daran ist bloß diese Frau schuld.»

Sabine hörte es und hörte es doch auch wieder nicht. Ihre Gedanken weilten bei dem einsamen Manne, der solch köstliches Heimatgut besaß und immer wieder jahrelang draußen in der Welt herumirrte.

Aber der Tag verlangte sein Recht. Es gab viel, viel Arbeit. Und so steckte dann Sabine mittendrin in dieser Arbeit, und viel Zeit zum Nachdenken hatte sie nicht. Denn es trifft ja immer wieder zu, will man etwas Ordentliches schaffen und es vorwärtsbringen, dann darf man eben dabei an nichts anderes denken!

Gegen Abend gab es dann einen kleinen Aufruhr auf dem Wirtschaftshof von Bornholm. Eine alte Kalesche war vorgefahren, die der Emil, der Milchkutscher, gleich als das Eigentum vom Herrn Tirschenreuth auf Tirschenhofen erkannte. Und der Kutscher aus Tirschenhofen drehte verlegen seine Mütze und sagte, er hätte einen Brief abzugeben. An das Fräulein Tirschenreuth, jawohl!

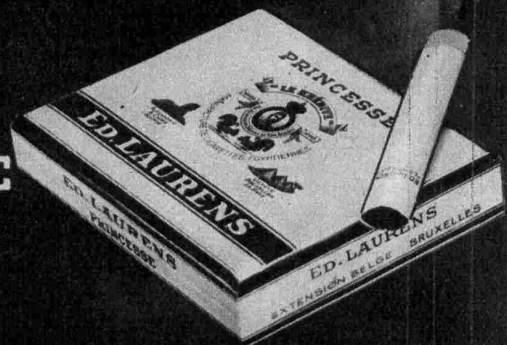
Tirschenreuth? Tirschenreuth?
Dem Kutscher Emil dämmerte ein gewaltiges Erkennen.

SPORT... FREILUFT... UND EINE PRINCESSE

die Zigarette des
50. Jahrestags von

ED. LAURENS

PRINCESSE: 4 FR. DIE SCHACHTEL



Du meine Güte, da war doch wohl gar die kleine schöne Sabine, die auch Tirschenreuth hieß, eine Verwandte von den Tirschenreuths in Tirschenhofen? Dunnerlittchen noch mal, wer hätte denn das gedacht!

«Ich will gleich Bescheid sagen,» sagte Emil und stelte davon. Wahr — und wahrhaftig, er stelte. Denn er war ganz stolz darauf, daß er mit der kleinen Sabine auf solch gutem Fuße stand. Denn hatte sie nicht erst heute zu ihm gesagt:

«Lieber guter Emil, bitte nehmen Sie meinen Brief mit zur Stadt. Da erhält ihn mein Muttchen eher.»

Und sie hatte seine rauhe, behaarte Hand gestreichelt. Und nun erfuhr er gar noch, daß sie es doch gar nicht nötig hätte, hier so zu arbeiten, denn die Tirschenreuths in Tirschenhofen, die hatten keine Kinder, bloß pannig viel Geld. Dunnerlittchen, Dunnerlittchen!

Und er stelte weiter. Ihm kam es nicht in den Sinn, den Brief doch lieber gleich mitzunehmen.

Er meldete die Sache dann in der Küche, wo gerade noch eingekocht wurde. Sabine sah ganz erstaunt aus.

An mich? Aus Tirschenhofen? Wo ist der Bote?

«Drüben auf dem Wirtschaftshof wartet er.»

«Emil, ein rechter Dussel sind Sie. Da sehen Sie wieder mal, daß Sie eben doch nicht zum Diener passen. Das gäbe ja heillose Verwirrungen. Sie hätten den Brief mitbringen müssen. Nun läuft Fräulein Sabine extra mit hinüber. So was Verkehrtes!»

Mamsell rührte in dem Riesentopf und warf bloß noch einen strafenden Blick auf Emil, der außer sich vor Wut über seine Dummheit war.

Sabine sagte sanft:

«Sie konnten nicht wissen, wie das gehandhabt wird. Aber Mamsellchen hatte recht.»

Nun trotzte er versöhnt hinterdrein.

Der Brief war von Tante Ada und lautete: